

## Grußwort

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße ich Sie ganz herzlich zu dieser gemeinsamen Tagung in unserem Haus. Ich freue mich, dass Sie sich einbringen wollen, um mit Blick auf die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen Wege zur gesundheitsförderlichen Stadtteilentwicklung voran zu bringen.

Kinder und Jugendliche sind diejenigen, die durch gesellschaftliche Zusammenhänge und soziale Umstände am wesentlichsten und vor allem am nachhaltigsten geprägt werden. Daher stehen sie auch heute, in Zeiten wieder zunehmender sozialer Unterschiede nicht selten großen Belastungen gegenüber. Diese wirken sich mittelbar wie unmittelbar auf ihre Entwicklung und ihre gesundheitliche Situation aus. Auch in einem Land wie Deutschland, in dem ein System der sozialen Sicherung z.B. bei Krankheit ein Höchstmaß an Chancengleichheit der Versorgung sicherstellen soll, lassen sich bezüglich der Ausgangsbedingungen zur Entstehung und Entwicklung von Gesundheit und Krankheit erhebliche Differenzen erkennen.

Nicht erst seit der Wiedereinführung des § 20 in das Sozialgesetzbuch V im Jahr 2000 ist es den BKK ein Anliegen, durch geeignete Maßnahmen der Prävention in die Zukunft von Kindern und Jugendlichen zu investieren. Mit dieser Rechtsgrundlage ergeben sich über die Anstrengungen im Bereich der Vorsorge- und Früherkennungsmaßnahmen hinaus Handlungsmöglichkeiten für gesetzliche Krankenkassen. Generell ist die Herausforderung an die Prävention als derzeit viel beschworene vierte Säule im Gesundheitswesen jedoch nur gesamtgesellschaftlich zu bewältigen. Dies darf nicht alleine auf das System der gesetzlichen Krankenversicherung fokussiert bleiben. Gleichwohl wollen wir unseren Beitrag beisteuern.

Insbesondere vor dem Hintergrund einer gesamtgesellschaftlichen Betrachtung des Themenfeldes wird gerade bezüglich gesundheitsförderlicher Initiativen für Kinder und Jugendliche die Bedeutung des sogenannten Setting-Ansatzes deutlich. Kinder und Jugendliche sind im Rahmen ihrer Entwicklungsprozesse erst noch dabei, ihre Verhaltensmuster auszubilden und Grenzen auszutesten. Ansätze der Verhaltensprävention können daher wichtige Grundsteine für die weitere Entwicklung legen. Sie greifen aber letztlich immer zu kurz, wenn negative Ausgangs- und Umfeldbedingungen diese Initiativen konterkarieren. Mangelnde Vorbildfunktionen in Elternhaus und

Schule sowie gesundheitliche Belastungen durch Wohnsituationen und fehlende Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten sind hier nur einige Beispiele.

Aus diesem Grund sind Sie ganz wesentliche Multiplikatoren gesunder Zukunftsentwicklungen von Kindern und Jugendlichen. Auch wenn Ihre Tätigkeitsfelder wahrscheinlich nicht – oder noch nicht – den expliziten „Stempel“ der Gesundheitsförderung tragen, sind Sie in Ihrem Arbeitsfeld wichtige Schlüsselpersonen. Sie können interdisziplinäre und intersektorale Vernetzungen ermöglichen. Ohne solche Vernetzungen ist effektive Gesundheitsförderung im Stadtteil und durch Stadtteilentwicklung nur schwer möglich.

Welche Rolle kann nun der GKV im Themenfeld der Prävention und Gesundheitsförderung für Menschen in sozial schwierigeren Situationen zukommen? Sicher sind die Möglichkeiten einer praktischen Umsetzung vor Ort durch die Kassen selbst eher begrenzt. Dennoch hat sich das BKK-System dieser Herausforderung gestellt.

Um den im Gesetz festgeschriebenen Auftrag, einen Beitrag zur Verminderung sozial bedingter Ungleichheit von Gesundheitschancen zu leisten, umzusetzen, startete der BKK Bundesverband im letzten Jahr sein Programm „Mehr Gesundheit für alle“. Ziel der Initiative ist es, Maßnahmen der Prävention für sozial Benachteiligte zu fördern und zu erproben. Wir wollen damit beispielhaft das Engagement und die Kompetenzen der BKK auf diesem Gebiet verdeutlichen. Die Selbstverwaltung des BKK Bundesverbandes hat für diesen Zweck in 2003 und 2004 jeweils Mittel in Höhe von 1,7 Mio. EUR zur Verfügung gestellt.

Auf der Basis von Gutachten und Expertisen namhafter Experten/innen wie z.B. Prof. Rolf Rosenbrock (u.a. Mitglied im Sachverständigenrat) und unter Evaluation der Projekte verfolgen wir in dem Programm zwei sich ergänzende Ausrichtungen.

Zum einen werden in derzeit mehr als zwanzig Einzelprojekten modellhaft Instrumente, Verfahren und Vorgehensweisen erprobt mit dem Ziel, diese Ansätze – sofern sie sich als tauglich erweisen – zu verbreitern. Solch gute Praxisbeispiele empfehlen wir dann auch gezielt den BKK in den Regionen zur Nachahmung. Schwerpunktmäßig werden derzeit Projekte für vier Zielgruppen gefördert:

- Kinder / Jugendliche
- Arbeitslose / von Arbeitslosigkeit Bedrohte
- Migranten und Migrantinnen
- alte Menschen

Einige dieser Projekte werden Sie im Laufe dieser Tagung etwas näher kennen lernen können.

Zeitgleich investieren wir bewusst in Strukturen, um die Bedingungen für die Durchführung von Präventionsprojekten zu verbessern. Wie bei den Einzelprojekten kooperieren wir dabei mit etablierten Partnern. Schon im Sommer 2003 hatte der BKK Bundesverband beispielsweise mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit bei der Verringerung sozial bedingter Ungleichheit von Gesundheitschancen abgeschlossen.

Mit denselben Partnern, der BZgA und Gesundheit Berlin e.V., haben wir kürzlich vereinbart, uns am Aufbau sogenannter regionaler „Knoten“ zur Verbreitung der Prävention für sozial Benachteiligte zu beteiligen. Der BKK Bundesverband wird über das Institut für Prävention und Gesundheitsförderung an der Universität Duisburg-Essen zwei solcher „Knoten“ betreiben, einen in Berlin und einen hier in Essen für das Land NRW. Zwei weitere „Knoten“ in Sachsen und Sachsen-Anhalt wird der BKK Bundesverband finanziell unterstützen. Ziel dieser „Knoten“ ist es, zur Vernetzung von Aktivitäten und Akteuren in der Region beizutragen, Synergien freizusetzen und auf diesem Wege das Thema insgesamt zu befördern.

Auch die heutige Veranstaltung, in Kooperation mit der Regiestelle von E&C, bettet sich in diese Ausrichtung ein und wurde aufgrund einer Empfehlung eines für den BKK Bundesverband erstellten Gutachtens initiiert. Wir hoffen, mit dieser Tagung Wege zu mehr Gesundheit für alle, insbesondere für Kinder und Jugendliche in sozial weniger privilegierten Stadtgebieten, befördern zu können.

Ich wünsche Ihnen einen lebendigen und anregenden Austausch, der viele neue und praktische Impulse für Ihre und unsere Anstrengungen in diesem Themenfeld ermöglicht und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

**Kontakt:**

Theo van Stiphout  
BKK Bundesverband  
Kronprinzenstraße 6  
45128 Essen  
Telefon: 1791240  
Email: [stiphoutvant@bkk-bv.de](mailto:stiphoutvant@bkk-bv.de)